

Peter Schultze-Kraft (Hrsg.)

Und träumten vom Leben

Erzählungen aus Kolumbien

Deutsch von Erich Hackl, Gert Loschütz,
Dieter Masuhr, Peter Stamm und anderen



Reihe Durian

Die Übersetzung aus dem Spanischen wurde unterstützt durch die Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika e.V. in Zusammenarbeit mit der Schweizer Kulturstiftung PRO HELVETIA.

Umschlagbild vorn: »Das Massaker von Mejor Esquina« von Fernando Botero (1997), 45,7 x 35,6 cm. Mit freundlicher Genehmigung der »Donación Botero – Banco de la República de Colombia«.

Umschlagbilder hinten, obere Reihe, v.l.n.r.: Gabriel García Márquez, Marvel Moreno, R. H. Moreno-Durán, Julio Paredes; mittlere Reihe: Álvaro Mutis, Álvaro Cepeda Samudio, Germán Espinosa, Darío Ruiz Gómez; untere Reihe: Nicolás Suescún, Roberto Burgos Cantor, Oscar Collazos, Héctor Rojas Herazo. Das Foto von García Márquez (in der Redaktion der Tageszeitung »El Espectador«) stammt aus dem Jahr 1954. Das Bild von Cepeda Samudio hat Wolfgang Fleischer 1971 aufgenommen. Burgos Cantor wurde von Viky Ospina fotografiert. Das Bild von Oscar Collazos ist ein Ausschnitt aus einem Gemälde von Dieter Masuhr (1977).

Besuchen Sie uns im Internet. Informationen zu uns, unseren Büchern und AutorInnen sowie Rezensionen und Veranstaltungshinweise finden Sie unter www.edition8.ch.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Schultze-Kraft, Peter (Hrsg.):

Und träumten vom Leben : Erzählungen aus Kolumbien /
Peter Schultze-Kraft (Hrsg.). – 1. Aufl. – Zürich : Ed. 8, 2001
ISBN 3-85990-004-8

Mai 2001, 1. Auflage. © dieser Ausgabe bei edition 8, © der Originaltexte bei den AutorInnen, © der deutschen Übersetzungen (ausser Rivera) bei Peter Schultze-Kraft. Alle Rechte vorbehalten – Korrektorat: Geri Balsiger; Typografie, Umschlag: Heinz Scheidegger; Pre-Press-Produktion: TypoVision AG, Zürich; Druck und Bindung: Wiener Verlag, Humberg
Verlagsadresse: edition 8, Postfach 3522, 8021 Zürich, Tel. 01/271 80 22, Fax 01/273 03 02, E-mail: info@edition8.ch, Internet: www.edition8.ch
ISBN 3-85990-004-8

Für

*Malcolm Deas
University of Oxford*

*Jacques Gilard
Université de Toulouse-Le Mirail*

*Ernesto Volkening (1908–1983)
in memoriam*

INHALTSVERZEICHNIS

und Angabe der Übersetzerinnen und Übersetzer

Auftakt

- 13 *Álvaro Mutis* **Die Reise**
(Deutsch von Ernesto Volkening und Peter Schultze-Kraft)

Erster Teil

Der Nobelpreisträger in guter Gesellschaft

- 18 *Nicolás Suescún* **Ein neuer Tag**
(Peter Schultze-Kraft und Gert Loschütz)
- 26 *Marvel Moreno* **Oriane, Tante Oriane**
(Peter Schultze-Kraft und Gert Loschütz)
- 38 *Ricardo Cano Gaviria* **Stilleben mit Büchern, Küssen
und Tränen**
(Peter Schultze-Kraft)
- 45 *Andrés Caicedo* **Der Filmfreund**
(Peter Schultze-Kraft)
- 51 *Roberto Burgos Cantor* **Es war einmal eine Königin,
die wollte**
(Peter Schultze-Kraft und Gert Loschütz)
- 58 *Darío Ruiz Gómez* **Bei den Heiden**
(Peter Schultze-Kraft und Gert Loschütz)
- 70 *Oscar Collazos* **Anweisungen, um mit Papa zu sterben**
(Jan Weiz)
- 79 *Germán Espinosa* **Das Handy**
(Peter Schultze-Kraft)
- 83 *Álvaro Mutis* **Gefängnisroulette**
(Peter Schultze-Kraft und Gert Loschütz)
- 89 *R. H. Moreno-Durán* **Der Krieg ist schön für die, die ihn
nicht kennen**
(Peter Schultze-Kraft)

- 94 *Álvaro Cepeda Samudio* **Die Soldaten**
(Inke Schultze-Kraft)
- 109 *Héctor Rojas Herazo* **Ein Held aus dem Krieg der Tausend Tage**
(Peter Schultze-Kraft und Gert Loschütz)
- 116 *Gabriel García Márquez* **Darüber, wie Natanael einen Besuch macht**
(Peter Schultze-Kraft und Gert Loschütz)

Zweiter Teil

Ein Blick zurück: Klassiker und Wegbereiter

- 124 *Jorge Isaacs* **Efraíns Heimkehr oder: Als die Welt noch in Ordnung war**
(Jan Weiz)
- 127 *Soledad Acosta de Samper* **Eine Vorahnung der Liebe oder: Die Jahre in der Klosterschule**
(Jan Weiz)
- 130 *Tomás Carrasquilla* **Wie Frutos mich in die Hexerei einweihte**
(Jan Weiz)
- 136 *José Eustasio Rivera* **Gesang auf den Urwald, bevor dieser den Dichter verschlang**
(Georg Hellmuth Neuendorff)
- 138 *Manuel Mejía Vallejo* **Pferd in alle Ewigkeit**
(Rainer Schultze-Kraft)
- 142 *Hernando Téllez* **Sommer**
(Peter Schultze-Kraft und Peter Stamm)
- 145 *Elisa Mujica* **Der schwarze Schwan**
(Peter Schultze-Kraft)
- 152 *José Félix Fuenmayor* **Kutschieren in der alten Nacht**
(Wolfgang Fleischer)
- 154 *J. A. Osorio Lizarazo* **Juden ohne Geld**
(Peter Schultze-Kraft und Gert Loschütz)
- 159 *Jorge Gaitán Durán* **Schlangenhäuser**
(Gerhard Wais)

- 161 *Pedro Gómez Valderrama* **An einem Ort der Karibik**
(Ernesto Volkering und Peter Schultze-Kraft)
- 165 *Luis Vidales* **Theorie der Türen**
(Dieter Masuhr)
- 166 *Luis Tejada* **Auferstehung**
(Dieter Masuhr)
- 168 *Enrique Buenaventura* **Die Absolution**
(Richard Gross und María Esperanza Romero)
- 173 *Jorge Zalamea* **Die Verwandlung Seiner Exzellenz**
(Peter Schultze-Kraft und Gert Loschütz)

Dritter Teil

Von der reinen Fantasie zu einer Erzählkultur

- 188 *Elmo Valencia* **Das menschliche Universum**
(Heidi Brang)
- 191 *Miguel de Francisco* **Biografie des P. N.**
(Heidi Brang)
- 193 *Gonzalo España* **Selm Selms Geheimnisse**
(Richard Gross und María Esperanza Romero)
- 197 *René Rebetez* **Der Schmetterlingssammler**
(Richard Gross und María Esperanza Romero)
- 200 *Alberto Aguirre* **Vom Schatten eines Schösslings zu einer Traumlaube**
(Peter Schultze-Kraft und Gert Loschütz)
- 204 *Elkin Restrepo* **Ocaris' Los und Arnulfos Lösung**
(Peter Schultze-Kraft)
- 206 *Marco Tulio Aguilera* **Fabel vom Meer in den Augen**
(Dieter Masuhr)
- 207 *Ramón Illán Bacca* **Der englische Spion**
(Peter Schultze-Kraft)
- 210 *Alfredo Iriarte* **Wie man den Krieg mit Stecknadeln gewinnt**
(Erich Hackl)

Die Absolution

Ich sah, wie er durchs Mittelschiff in die Kirche trat: seine dunkle Silhouette mit den langen Armen und Beinen, die sich gegen das gleissende Licht draussen abzeichnete. Sein wogender Gang erinnerte an ein Schiff auf hoher See, und mit seinen gespreizten Armen schien er zu rudern. Sein langer Hals mit dem Kopf, der leicht vor und zurück federte. Der Kopf eines Aasgeiers.

Wir waren am Morgen auf der Insel angekommen. Gegen die Reling gelehnt, von der Gischt der Wellen durchnässt, den herben Geschmack des Salzes auf den Lippen und mit einer brennenden Bitterkeit im Bauch, hatte ich kaum ein Auge für die grünen Hügel und die dichten Wälder ringsum. Das Elend der Bucht, in der wir vor Anker gingen, lenkte mich ab. Alte Neger mit aschfahler Haut hockten auf den algenbewachsenen, triefenden Steinen und sahen mit stierem Blick zu, wie wir anlegten. Der Kapitän trat zu mir heran und sagte aufmunternd:

»Wenigstens Wasser werden wir kriegen. Und vielleicht etwas zum Beissen.«

Ich hatte an diesem Zufluchtsort unserer Korsaren keine Paläste und Schätze erwartet, doch der Anblick der menschlichen Wracks, dieser ausgemergelten, abgestumpften, verstümmelten Sklaven – vielen fehlte ein Auge, ein Arm oder ein Bein –, deren Haare verfilzt oder zu einem Zopf geflochten waren, an dessen Ende ein Knochen baumelte, und die ihre Gesichter wie die Indios mit Rukupaste gefärbt hatten, wäre Grund genug gewesen, die Anker gleich wieder zu lichten, wäre unsere Lage nicht so verzweifelt gewesen.

Kaum hatten die Matrosen die Strickleiter ausgeworfen, kletterte schon ein schwächlicher Mann in einer abgetragenen Kutte an Bord und kam erfreut auf mich zu, als würde er mich wiedererkennen.

»Padre«, sagte er, den Kopf Mitleid heischend zur Seite geneigt, »Ihr seid von Gott gesandt, auf dass Ihr dem *patrón* die Beichte abnehmt.«

»Was für einem Patrón?«, erwiderte ich ärgerlich.

»Dem Herrn der Insel«, sagte der Mann in der Kutte. Bevor ich etwas entgegen konnte, spürte ich, wie sich die schwere Hand des Kapitäns auf meine Schulter legte.

»Selbstverständlich«, sagte er, »ist der Padre höchst erfreut, dem Patrón die Beichte abzunehmen und die nötigen Messen zu lesen.«

»Für die Messen genügt meine Wenigkeit«, sagte der Mann in der Kutte mit freundlichem Lächeln, sprang über Bord und rief: »Folgt mir, ehrwürdiger Padre!«

Es wunderte mich, dass die Wildnis kaum einen Kanonenschuss von der Bucht entfernt anfang. Von einem Dorf konnte nicht die Rede sein, es gab nur ein paar Hütten auf Palmenpfählen, zwischen denen Korsaren jeder Hautfarbe in Hängematten dösten.

»Wir haben keine Pferde«, sagte Pater Pierre, der sich inzwischen als Korsarenkaplan vorgestellt hatte, »und die wenigen Sklaven, die uns geblieben sind, sind alt und gebrechlich.«

Nachdem englische Korsaren mich aus meiner reichen Pfarrei auf Guadeloupe vertrieben hatten und mir nichts übrig geblieben war, als in einer brüchigen Nusschale über das Meer zu irren, bedeutete mir dieses Abenteuer eine willkommene Abwechslung. Auf einem Trampelpfad, der den Namen Weg nicht verdiente, umgingen wir einen hoch aufragenden Hügel, balancierten auf Baumstämmen über ausgewaschene Senken und durchwateten Bäche mit gerafften Kutten. Als wir schliesslich aus einem Wald traten, tauchte eine von Vorbergen gut geschützte Bucht vor uns auf, die vom Meer aus nicht zu sehen war. Hier befand sich der eigentliche Hafen der Insel, zwei Brigantinen und eine Fregatte ankerten darin, und mehrere Kanus und Schaluppen lagen an einer aus Stämmen und Steinen gebauten Mole vertäut, die der von Guadeloupe in nichts nachstand. Die Hütten hatten hier Wände aus Mauerwerk und drängten sich um ein grösseres, solide gebautes Haus, das allerdings mit einem Strohdach gedeckt war.

Am Rande eines kleinen, struppigen Platzes ragte die Kirche empor, ein von einem Turm flankierter Lehmgebäude, der so breit war, dass drei Schiffe darin Platz gefunden hätten. Wir hielten jedoch nicht auf die Kirche zu, wie ich geglaubt hatte, sondern begaben uns in das gemauerte Gebäude.

Was mir an diesem kühlen, geräumigen Ort zuerst auffiel, war der Duft von Wein vermischt mit den vielfältigen Gerüchen nach Käse, Dörrfleisch, Dauerwurst und nach den getrockneten und gepressten Tabakblättern, die darauf warteten, zu Zigarren gerollt zu werden. Dies sei das Proviantlager der Korsaren, erklärte mir Pater Pierre, erst kürzlich mit der Beute aus einer geglückten Partie auf-

gefüllt. Ich genoss Speise und Trank wie seit zwei Monaten nicht mehr, bis Pater Pierre die Bewegung meines Bechers zwischen Hand und Mund unterband, indem er mich freundlich an die für eine so schwierige Beichte unerlässliche Nüchternheit gemahnte.

»Und warum«, fragte ich mit schwerer Zunge, »warum nehmt nicht Ihr, ehrwürdiger Padre, dem Patrón die Beichte ab?«

»Ihm die Beichte abzunehmen, ist ein Leichtes«, erwiderte er, »das tu ich oft genug, zumal er ein äusserst frommer Mann ist, frommer als die meisten Korsaren, die übrigens, um der Wahrheit die Ehre zu geben, die frommsten und gottergebensten Menschen dieser Inseln sind. Das Problem ist nur, ihm die Absolution zu erteilen, denn dies ist ein Fall höherer Theologie, und ich bin bloss ein kleiner Messpfarrer, für die gewöhnlichen Sünden.«

Bevor ich den Sinn seiner Worte ganz begriff, zog er mich fast mit Gewalt aus dem Gebäude heraus, über den Platz und in die Kirche hinein, die von tausend Kerzen erleuchtet war. Dort drückte er mich in den Beichtstuhl. Ich war mit meinen Gedanken noch nicht ins Reine gekommen, als der Patrón den Eingang zur Kirche verdunkelte. Auf dem Weg zu mir blieb er stehen, kreuzte die Arme über der Brust und fiel auf die Knie. In dieser Stellung rutschte er, einem flügelahnen Raubvogel gleich, bis zum Beichtstuhl, wo er mir seinen stinkenden Strubbelbart zwischen die Beine schob. Verlegen blickte ich auf und sah im Seitenschiff gegenüber, im Schein der Kerzen, die die Heilige Jungfrau der Inseln erhellten, die schwarze Gestalt Pater Pierres und auf seinen Lippen das befriedigte Lächeln des Drahtziehers, der seine Sache gut gemacht hat. Ich war mit der inbrünstigen Reuebekundung des Patróns zufrieden und wollte ihm schon die Absolution erteilen, als ich seine für eine so übermächtige Gestalt erstaunlich zarte Stimme hörte.

»Padre«, sagte er, »beten Sie ein Vaterunser für Tollvogels Seele.« Ich tat wie geheissen, wobei ich wieder zu Pater Pierre hinübersah, der scheinbar gedankenverloren in das Licht der Kirchenfenster blickte. »Tollvogels Seele«, erklärte der Patrón, als ich das Gebet zu Ende gesprochen hatte, »war grösser als sein Leib. Er mass kaum mehr als eine Elle, hatte krumme Beine und einen Buckel und konnte den Schrei der Meeresvögel in vollendeter Weise nachahmen.«

Die geschliffene, korrekte Ausdrucksweise überraschte mich ebenso wie die Tatsache, dass seine Sprache, von einer gewissen Fremdheit des Tonfalls abgesehen, nicht von den Inseldialekten

verdorben war. »Auf dem Kurs, den wir steuerten«, fuhr der Patrón fort, »hatten wir nicht die leiseste Hoffnung, Schiffe zu begegnen. Deshalb hätten wir die grössere Brigantine beinahe gerammt, als wir die kleine im Nebel sichteten.« Das also waren die Schiffe, die ich im Hafen gesehen und deren Grösse, Bemastung und Artillerie mich in Staunen versetzt hatten. »Unsere Fregatte wendete«, erzählte der Patrón weiter, »glitt zum Heck des grösseren Schiffs und feuerte dann, bloss um ein bisschen Unruhe zu stiften, ihre Sechspfund-Kanone ab. Als die Kanoniere drüben auf das Achterdeck stürmten, belegten wir sie von Deck aus mit einer gehörigen Musketensalve, worauf sie von den Kanonen zurückwichen und auf dem Vorschiff Zuflucht nahmen. Tollvogels Enterhaken hatte sich unterdessen in die Reling gekrallt, und flink wie ein Affe kletterte er hoch, hängte sich an ein Schot und warf die Flasche.«

Sein Gesichtsausdruck hatte sich verwandelt. Unter der braun gegerbten, hartgesottenen Maske lachte es wie aus einem begeisterten Kindergesicht. »Das sind grosse Flaschen«, klärte er mich auf, als er meinen stutzigen Blick sah, »wie sie die Apotheker zur Aufbewahrung von Spiritus und Äther verwenden. Man stopft sie voll Pulver, zündet die Lunte und lässt sie wie eine Billardkugel über Deck rollen, damit sie an der gewünschten Stelle explodieren. Die Panik war kolossal, die Kajüten flogen auf, und zwei kreischende Weiber stürzten heraus.«

»Was ist mit ihnen geschehen?«

»Es ist nicht klug, Frauen an Bord zu haben, selbst wenn sie die ganze Armada beschützt«, sagte der Patrón mit erhobenem Zeigefinger. »Die beiden wurden auf der Stelle vergewaltigt, noch bevor die Schlacht entschieden war. Aber sie stellten sich so hysterisch und ungeschickt an, dass sie zu Tode kamen. Wir konnten nichts dafür.« Dann neigte er wieder den Kopf und flüsterte mit ersterbender Stimme: »In der Schlacht haben wir Tollvogel verloren.«

Uns gegenüber stand immer noch Pater Pierre, jetzt mit ver-schränkten Armen, wie einer, der auf das Ende wartet. Der Patrón brach das peinliche Schweigen.

»Ich beschuldige mich, Padre«, sagte er in feierlichem Ton, »mir die Beute, die Tollvogel zustand, angeeignet zu haben.«

»Er war ja tot«, sagte ich in naiver Überraschung.

»Dem Kaperbrief zufolge«, erwiderte er, »gehört der Anteil des Toten seinem Maat.«